Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 36 (1956-1957)
Heft: 1

Artikel: Die Planung der Verteidigung des Westens
Autor: Liddell Hart, B.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160531

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die ganze Methode ad absurdum führen. Werden aber die eigentlichen Ursachen der Desintegration beseitigt, so brauchen wir keine Pools und Hohen Behörden mehr. Mit anderen Worten: die europäische Wirtschaftsintegration ist eine Frage der Gesamtstörung des Wirtschaftsprozesses, die nicht mit der Beseitigung ihrer *Wirkungen* in einem einzelnen Sektor zu beheben oder auch nur zu mildern ist. Damit aber wird auch zugleich die Konzeption des durch diese Methode angestrebten «gemeinsamen Marktes» fragwürdig, ganz abgesehen von der Gefahr, daß dieser «gemeinsame Markt» kein «freier Markt» ist und sich eher als ein «gemeinsames Kommando» entpuppt. Dagegen sollten wir uns zur Wehr setzen — als gute Europäer.

DIE PLANUNG DER VERTEIDIGUNG DES WESTENS

VON B. H. LIDDELL HART

Sowohl bei den höchsten militärischen Stellen als auch in den höchsten Regierungskreisen erfolgt die Anpassung an die Wirklichkeit des Atomzeitalters bedrückend langsam. Anderseits kann man die für diese Planung Verantwortlichen sehr wohl verstehen, wenn sie sich bemühen, die militärischen Lehren den mehr als revolutionären Wirkungen der Atomenergie anzupassen. Es ist für den menschlichen Verstand und die Vorstellungskraft sehr schwierig, den Abgrund zwischen der Kriegführung der Vergangenheit und jener mit Atomwaffen zu überbrücken. Bomben, Geschosse und Granaten können zu Hunderten oder Tausenden verwendet werden, und Wasserstoffbomben haben einzeln die Wirkung von Millionen Tonnen höchstexplosiver Sprengstoffe. Was dies alles heißt, kann vielleicht besser erfaßt werden, wenn wir uns die furchtbare Wirkung der über Hiroshima abgeworfenen ursprünglichen Atombombe in Erinnerung rufen, deren Zerstörungskraft jedoch bloß derjenigen von zwanzigtausend Tonnen hochexplosiven Sprengstoffs gleichkam.

Bei einer sachlichen Berechnung der heutigen Waffenwirkung wird es nur allzuklar, daß die gegenwärtige Planung der Verteidi-

gung den neuen Verhältnissen bei weitem nicht genügend angepaßt ist. Während viel von der Bereitschaft zu einem Atomkrieg geredet wird, sind tatsächlich in der militärischen Organisation nur verhältnismäßig geringe Änderungen vorgenommen worden, verglichen mit den ungeheuer schwierigen Problemen, die sich aus der Entwicklung der Nuklearwaffen ergeben.

Die Verteidigungsmaßnahmen der NATO-Länder sind ganz offensichtlich wirklichkeitsfremd, und der Aufbau der militärischen Kräfte hat sich ganz eindeutig unter dem Einfluß der Erfahrungen des letzten Krieges — 1945 und früher — vollzogen. Bei den kontinentaleuropäischen Mächten kann das Festhalten an den damaligen Ansichten zum Teil daraus erklärt werden, daß ihre Führer mit den Möglichkeiten eines Atomkrieges weniger in Berührung kommen als jene der USA, weil sie keinen aktiven Anteil an der Entwicklung der Atomkraft nehmen. Auch sind sie gewohnt, beim Wort Kriegführung hauptsächlich an Operationen großer Landarmeen zu denken. Diese eingefleischte Neigung hat schon im letzten Krieg verhängnisvolle Folgen gehabt, indem schon damals zu wenig beachtet wurde, bis zu welchem Grade die Luftwaffe jener Zeit die militärischen Pläne für die Erdtruppen vereiteln konnte.

Für eine Neuorientierung auf dem Gebiet des militärischen Denkens sind in Frankreich mehr Anzeichen vorhanden als in andern Staaten. Leider aber werden dieser Prozeß und dessen Verwertung in der Praxis immer wieder durch endlose Ablenkungen durch Kolonialkämpfe aufgehalten — zuerst während Jahren in Indochina, jetzt in Nordafrika. Außerdem hat der Prestigeverlust Frankreichs seit dem Zusammenbruch im Jahre 1940 zur Folge, daß man seine Anstrengungen auf dem Gebiet der Erneuerung des militärischen Denkens nicht so ernst nimmt.

Die Deutschen haben größere Erfahrung in militärischen Dingen als irgend ein anderes Volk, und ihre Niederlage im letzten Krieg sollte nicht nur ihre Bereitschaft erhöhen, aus dem Geschehenen zu lernen, sondern auch eine günstige Atmosphäre für neue Überlegungen und moderne Praktiken schaffen. Anderseits sind die Leiter des Amtes Blank (des neuen Verteidigungsministeriums) dadurch benachteiligt, daß sie während zehn Jahren gar keine Erfahrungen in der Behandlung militärischer Probleme sammeln konnten. Sie zeigen deshalb eine Neigung, diese Probleme durch die Brille von 1945 zu betrachten, während gerade die Meisterschaft, die sie sich bei der Ausführung großer «Operationen» aneigneten, es für sie noch schwieriger macht, sich die neue Art Kriegführung vorzustellen, die für solche groß angelegten Manöver keinen Platz mehr aufweist. Dazu kommt, daß sie für die neuen deutschen Streitkräfte bereits Pläne ausgearbeitet haben, deren Grundlage die ihnen vor mehreren Jahren

von der NATO gegebenen Richtlinien bilden. Sie befürchten nun, daß Änderungen ihren sorgfältig geplanten Aufbau über den Haufen werfen könnten.

Wenn man die Armee- und Luft-Hauptquartiere der NATO-Streitkräfte in Deutschland und anderswo besucht, findet man eine realistischere Einstellung. Natürlich müssen sie die Pläne der NATO ausführen und sind deshalb gezwungen, die Erfüllung der bestehenden Pläne der Anpassung an neue Bedingungen voranzustellen. Darüber hinaus müssen sie die ihnen unterstellten Truppen ausbilden, was durch ein starr umgrenztes Gefüge von *Übungen* zu erfolgen hat. Diese Übungen müssen auf *heutigen* Situationen basieren, viel eher als auf solchen, *wie sie sein sollten.*

Das wichtigste Anliegen der SHAPE war und ist die «Sicherung der Integrität der NATO» unter stets schwierigeren Umständen. Deshalb sind die Führer der SHAPE nicht geneigt, Änderungen vorzunehmen, die nach ihrer Ansicht jene Anordnungen in Frage stellen könnten, die sie mit so viel Mühe getroffen haben. Die Grundhaltung bei den Organen der SHAPE ist die «Objektivität». Zur Vermeidung nationaler Voreingenommenheiten bei der Behandlung der Verteidigungsprobleme des Westens ist sie erfolgreich angewendet worden. Mit dem heute wichtigsten Anliegen der SHAPE, der Vermeidung irgendwelcher Änderungen, welche die «Integrität der NATO» in Frage stellen könnten, ist diese Objektivität aber tatsächlich unvereinbar. Das erwähnte Anliegen ist aber grundsätzlich *politischer* Natur und führt naturgemäß zu einer Einstellung zu militärischen Problemen, die nicht im wahren Sinne wirtschaftlich sein kann. Nach einem fünfjährigen Kampf um den Aufbau der westlichen Verteidigung auf der Grundlage der NATO und nach dem ununterbrochenen Ringen mit politischen Verwicklungen und Einwänden von seiten verschiedener Länder ist sie aber verständlich.

Als sie vor 5 Jahren ausgearbeitet wurden, waren die Pläne der NATO und der SHAPE militärisch sinnvoll. Leider sind aber wiederholt Stücke aus diesen Plänen herausgebrochen worden, so daß sie heute, in ihrer ursprünglichen Fassung, keine genügende Sicherkeit für die Verteidigung mehr bieten. Die Sicherung einer wirksamen *Alternative* zur gefährlichen Neigung, sich auf die Atombombe zu verlassen, genügt nicht mehr. Daher hat man zum Ausgleich die taktischen Atomwaffen eingeführt, die den Grundgedanken der Organisation unterhöhlen, weil sie die Gefahr eines totalen Atomkrieges heraufbeschwören. Die Grundidee ist überdies durch die ungeheure Entwicklung der Nuklearwaffen seit 1950 schon schwer erschüttert worden. Vor allem durch die H-Bombe mit ihrer unvorstellbaren Zerstörungskraft und ihren selbstmörderischen Folgen, sofern sie zur Verwendung kommen sollte.

Gleichzeitig ist die Verteidigungsorganisation der NATO heute durch finanzielle, psychologische und politische Druckmittel gefährdet.

Finanzielle: Der Wunsch und die Notwendigkeit, die Militärausgaben herabzusetzen, ist bei allen Regierungen vorhanden. Diese Ausgaben würden zum Ruin führen, wenn die Truppenbestände aller Gattungen im geplanten Ausmaß vorhanden wären und sie dazu mit allen möglichen neuen Waffen ausgerüstet werden müßten, die fortwährend teurer werden.

Psychologische: Die Ansicht, daß die älteren Formen militärischer Macht überholt sind und für die wirklichen Verteidigungsprobleme keine Bedeutung mehr haben, breitet sich überall in zunehmendem Maße aus, außer da, wo Kapitalinteressen das Blickfeld einengen. Diese allgemeine Ansicht erhöht den finanziellen Druck.

Politische: Die neue, etwas freundlichere Haltung der Sowjetunion stärkt das allgemeine Gefühl (nicht nur bei den Massen der Völker), daß die Gefahr abnimmt und die Ausgaben für die Verteidigung überflüssig werden. Auch das erhöht den Druck. In Deutschland kommt als wichtiger Nebenfaktor noch der natürliche Wunsch nach Wiedervereinigung hinzu. Der Glaube, daß dieses Ziel nur durch Loslösung von der NATO und durch eine Neutralisierung erreicht werden könne, nimmt zu.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß in naher Zukunft diese Einflüsse und Strömungen noch stärker werden. Wenn die Führer der NATO und der SHAPE am gegenwärtigen Aufbau (und an der Verteilung der Streitkräfte) festhalten und eine Angleichung an die neuen Gegebenheiten ablehnen, dann ist es mehr als wahrscheinlich, daß beide wie ein Sandschloß zerbröckeln werden. Es ist sehr unklug, das politisch Vorteilhafte und Kluge bis zu einem Punkt voranzutreiben, wo es militärisch sinnlos wird.

Die westliche Verteidigungsplanung scheint seit dem Ausbruch des Koreakrieges im Jahre 1950 auf unheimliche Weise einen Kreis beschrieben zu haben. Genauer ausgedrückt hat sie sich auf einer Spirale bewegt und hat jetzt den gleichen Punkt auf einer höheren Ebene erreicht, die bedeutend mehr Gefahren birgt, während sie sich gleichzeitig vom Hauptziel entfernt.

Als der Einfall in Südkorea klar zeigte, daß sich die Kommunisten nicht abschrecken ließen, einen Angriff auszulösen, obwohl die USA eine so überragende Waffe wie die Atombombe besaßen, beschlossen die Westmächte, in ihren Aufrüstungsplänen eine sicherere Art der Verteidigung anzustreben, indem die traditionellen militärischen Mittel ausgebaut wurden. Die Hauptanstrengung machte

Westeuropa, indem es die NATO schuf, unter der militärischen Leitung der SHAPE.

Das geplante Stärkeverhältnis, ausgedrückt in der Zahl der Divisionen, ist nie erreicht worden. Tatsächlich wurde der Plan von Anfang an Stück um Stück reduziert und seine Ausführung verlangsamt, teils weil die beteiligten Regierungen, besonders auf dem Kontinent, fanden, die Last übersteige das Maß, das sie auf sich zu nehmen bereit seien, teils, wie im Falle Frankreichs, weil seine Truppen fortwährend zur Bekämpfung der Aufstände in allen möglichen Kolonialgebieten beansprucht wurden.

Gleichzeitig kamen neue Varianten der Nuklearwaffen zur Verwendung. Diese schienen auf den ersten Blick ein einfaches und zu Hoffnungen berechtigendes Mittel zu sein, den Mangel an konventionellen militärischen Machtmitteln auszugleichen. Eine dieser neuen Varianten war die Thermo-Nuklearwaffe, das heißt die Wasserstoffbombe, mit ihrer ungeheuren Zerstörungskraft, die eine ganze Stadt in Schutt und Asche legen kann. Eine andere war in verschiedenen Formen entwickelt worden und kann, dank ihrer geringen Größe, taktisch gegen Truppen und Flugplätze verwendet werden.

Diese Erfindungen bewirkten eine Wendung in der Planung der westlichen Verteidigung. Man stützte sich von neuem auf diese Nuklearwaffen, um die Überlegenheit der Kommunisten hinsichtlich Zahl und Ausrüstung ihrer Truppen wettzumachen. Eine neue und sehr gefährliche Komplikation trat gleichzeitig mit diesem Entschluß in Erscheinung: Sowjetrußland hatte bereits angefangen, ähnliche Waffen herzustellen.

Als General Gruenther im Juni 1954 in der SHAPE die folgenden Feststellungen machte, zeigte es sich klar, wie schicksalhaft dieser Entschluß war. Er sagte: «Wir stellen uns in unseren Gedanken die Verwendung der Atombomben als Unterstützung unserer Erdtruppen vor. Wir stellen uns aber auch vor, daß sie gegen Ziele auf feindlichem Gebiet zur Verwendung kommen.» Was General Gruenther in seiner Ankündigung meinte, wurde mit mehr Nachdruck von Feldmarschall Montgomery im Oktober ausgesprochen, als er erklärte: «Ich will es ganz eindeutig aussprechen, daß wir in der SHAPE alle unsere Operationspläne auf Grund der Verwendung atomischer und thermonuklearer Waffen für unsere Verteidigung aufbauen. Bei uns heißt es nicht mehr: ‚Sie können vielleicht zur Verwendung kommen'. Wir sagen vielmehr bestimmt: ‚Sie werden gebraucht werden, wenn wir angegriffen werden'.» Nach einigen weiteren Sätzen stellte er jedoch fest: «Auf keinem Gebiet der der NATO angehörenden Nationen gibt es wirksame Verteidigungsorganisationen für die Zivilbevölkerung.» Er fügte hinzu, daß «eine Nation in einem Weltkrieg dem Verhängnis ins Gesicht sehe, da die innere

Front zusammenbrechen werde», falls die Zivilbevölkerung diese Sicherheit nicht habe.

Es schien äußerst unlogisch, daß die Führer der SHAPE *alle* ihre Operationspläne auf ein Vorgehen gründeten, das selbst ihrer Ansicht nach nur in einem Zusammenbruch enden konnte. Und doch stellten sich die Staatsmänner der NATO-Staaten bei ihrer Zusammenkunft in Paris kurz vor Weihnachten geschlossen hinter dieses geplante Vorgehen.

Montgomerys Erklärung wurde anläßlich eines Vortrages in London abgegeben, dessen Titel lautete: «Ein Blick durch ein Fenster auf den dritten Weltkrieg.» Er stellte diesen als einen langen Kampf in drei Phasen dar, der mit dem Sieg und der Unterwerfung des Feindes enden werde, wie in den beiden ersten Weltkriegen. Wiederholt verwendete er im ganzen Vortrag die überlieferten Ausdrücke «die Schlacht gewinnen» und «den Krieg gewinnen», und er sprach auch vom «erfolgreichen Abschluß des Krieges». Diese Ausdrücke und die damit verbundenen Anschauungen sind im Atomzeitalter nicht am Platz.

Ein Jahr später, im Oktober 1955, hielt er einen weiteren Vortrag am gleichen Ort. Dabei zeigte sich eine bedeutsame Änderung seiner Ansicht, als er zum Schluß sagte: «Ich überlasse es nun Ihnen, zu begreifen, daß die Wörter ‚gewinnen' und ‚verlieren' in Kämpfen zwischen Nationen, die über Atomenergie einer gewissen Größenordnung verfügen, nicht mehr verwendet werden können. Ich habe mich seit langer Zeit mit dem Atomkrieg befaßt und bin zum Schluß gekommen, daß der Mensch es in Zukunft in seiner Macht hat, sich selber und jedes Lebewesen auf diesem Planeten zu zerstören... Unser Ziel kann nur die Verhütung des Krieges sein; es ist kein lohnendes Thema, über die Aussichten auf Sieg oder Niederlage zu spekulieren.»

Und doch ist die Planung der NATO bis jetzt noch nicht mit dieser revidierten und klügeren Folgerung in Einklang gebracht worden. Dagegen sind die einsichtigen Menschen in den meisten betroffenen Ländern schon vor vielen Jahren zu dieser Schlußfolgerung gelangt. Diese Lücke hat sich zwischen dem Standpunkt der Militärs und der öffentlichen Meinung zum klaffenden Abgrund erweitert, in welchem die gesamte Verteidigungsplanung des Westens eines Tages hinabstürzen könnte, wenn nicht rechtzeitig entsprechende Schritte unternommen werden, um die Kluft zu überbrücken. Eine Verteidigungsplanung, die nichts anderes in Aussicht stellt als einen zweiseitigen Selbstmord, schafft keinen Anreiz für große Anstrengungen zur Verteidigung. Die Völker der NATO laufen Gefahr, teilnahmslos in einem ausweglosen «Sumpf der Hoffnungslosigkeit» zu versinken. Wenn das verhindert werden soll, muß das ganze Sy-

stem der Verteidigung auf eine neue Grundlage gestellt und frisch überdacht werden, mit dem Ziel, eine Form der Verteidigung zu schaffen, die nicht einem Selbstmord gleichkommt.

* * *

Die wirksamste Abschreckung gegen jeden vorbedachten Großangriff ist die Macht der Vergeltung durch die Wasserstoffbombe. Auch wenn der Angreifer nicht vernichtet würde, wäre der erlittene Schaden doch weit größer als alles was er etwa gewinnen könnte. Die Fähigkeit, «massive Vergeltung» durch Verwendung der H-Bombe zu üben, macht jede «massive Aggression» sehr unwahrscheinlich, wie etwa der Versuch, Westeuropa zu überrennen, oder Großbritannien und die USA durch Überraschungsangriffe aus der Luft aktionsunfähig zu machen. Dagegen ist diese Macht der Vergeltung ein bei weitem nicht so sicheres Abschreckungsmittel gegenüber Angriffen im kleineren Rahmen, oder als Bremse gegen die Gefahr des nichtbeabsichtigten Hineingleitens in einen totalen Krieg gegenseitiger Vernichtung.

Der Hauptnachteil der gegenwärtigen Verteidigungspolitik, die sich auf die H-Bombe stützt, besteht darin, daß schließlich auf *Alles oder Nichts* gesetzt wird. Die Folgen eines totalen Krieges mit Atomwaffen wären für alle Betroffenen so verhängnisvoll, daß die Aussicht auf einen solchen Krieg in Fällen, in denen es sich nicht *offensichtlich* um eine *unmittelbare* Frage von *Sein oder Nichtsein* handelt, zum Zögern, Aufschieben der Entscheidung und zur Schwäche verleitet. Die allgemeine Wirkung ist eine Schwächung des Willens, einer Aggression Widerstand entgegenzusetzen, besonders wenn es sich um Angriffe handelt, die nicht unmittelbar das Gebiet von Europa betreffen, während anderseits das Risiko zunimmt, daß durch einen gefühlsbedingten Momentanentschluß ein totaler Krieg vom Zaun gerissen werden könnte.

Die Stellung der westlichen Alliierten wäre gesicherter und ihre Aussichten wären günstiger, wenn sie einen mittleren Kurs befolgen würden, eine Politik der «abgestuften Abschreckung» und einen Plan des abgestuften Vorgehens. Eine solche Politik würde klar vor Augen führen, daß Begriffe wie «Sieg» und «unbegrenzter Krieg» völlig veraltet, ja sinnlos geworden sind. Ein solcher Plan würde sich auf den Grundsatz stützen, die *kleinstmögliche* Macht zu entfalten, die nötig wäre, um irgendeinen speziellen Angriff erfolgreich zurückzuweisen. Die Aktion würde sich in erster Linie gegen die Kräfte richten, die bei der Angriffshandlung beteiligt sind. Das Ziel wäre, die Angreifer zu zwingen, *ihr Ziel aufzugeben*. Dieser Zweck würde an Stelle des traditionellen Kriegsziels der «Besiegung» des Feindes und seiner «Unterwerfung» treten, eines Ziels, das in der neueren Zeit

immer lächerlich kurzsichtig ist, das aber heute im Atomzeitalter unsinnig und selbstmörderisch geworden ist.

Die Wasserstoffbombe ist ein so verhängnisvoller Bumerang, daß sie die Menschheit zwingt, neue Möglichkeiten zur Beschränkung des Krieges zu suchen und zur Vermeidung von Aktionen, die einen Gegner zur Verzweiflung treiben könnten. Das Haupthindernis liegt in der zaudernden Denkweise der militärischen Führergeneration, die zu der Zeit heranwuchs, als das Klima für einen «totalen Krieg» günstig war. Für sie ist es schwieriger, ihre Denkweise und ihre Pläne der Notwendigkeit zur Beschränkung und dem Grundsatz des «abgestuften Vorgehens» anzupassen, als es für die weiseren Staatsmänner früherer Jahrhunderte gewesen wäre. Sie geben zwar zu, daß die uneingeschränkte Verwendung von Kernwaffen dem Selbstmord gleichkäme, aber die Form ihrer Verteidigungsplanung und ihre Reden über dieses Thema zeigen wenig Einsicht in diese Tatsache. Es bedarf der fortwährenden Wiederholung dieser Dinge, um sie nicht aus ihrem Bewußtsein entschwinden zu lassen.

Die Aussichten auf eine Beschränkung des Krieges wären am günstigsten, wenn nur traditionelle Waffen zur Verwendung kämen und sie genügen würden, um einer Aggression Einhalt zu gebieten. Die Leiter der NATO sind jedoch zum Schluß gekommen, daß die ihnen gegenwärtig zur Verfügung stehenden Kräfte, sofern sie nur mit den konventionellen Waffen ausgerüstet sind, nicht ausreichen würden, um einen mit großen Kräften ausgelösten russischen Einfall aufzuhalten. Es ist noch offensichtlicher, daß die Kräfte, die für die Verteidigung anderer Gebiete, z. B. des Nahen oder Fernen Ostens, zur Verfügung stehen, noch weniger genügen würden, um dort einen Großangriff zum Stehen zu bringen, sofern die Truppen dabei ausschließlich auf den Gebrauch der überlieferten Waffen beschränkt wären.

An zweiter Stelle besteht die Möglichkeit der Verwendung von Gas als nichttraditioneller Waffe zur Beschränkung des Krieges. Gas ist äußerst wirksam, wenn es zur Vereitelung einer Landinvasion verwendet wird, während es gegenüber Städten sehr viel weniger wirksam ist. So ist es nicht wahrscheinlich, daß sich aus der Verwendung von Gas die totale Kriegführung entwickeln würde. Auch aus menschlichen Erwägungen sind chemische Waffen den atomischen bei weitem vorzuziehen, selbst auf den Schlachtfeldern. Hinter der Annahme der Atomwaffen und der Verwerfung der chemischen Waffen liegt eine Welt des Irrationalen. Senfgas, das wirksamste Mittel zur Verzögerung oder Verhinderung des Vordringens eines Eindringlings, ist die am wenigsten tödliche aller Waffen.

Verwendet man aber Kernwaffen, um die zahlenmäßige Überlegenheit der russischen und chinesischen Streitkräfte auszugleichen,

dann stellt sich das Grundproblem, eine scharfe Trennungslinie zwischen der taktischen und der strategischen Verwendung zu ziehen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Trennungslinie eingehalten wird, ohne daß daraus ein uneingeschränkter Krieg und allgemeine Verwüstung resultiert. Die besten Aussichten lägen natürlich in der Beschränkung der Kernwaffen auf das Schlachtfeld. Die Aussichten, einen totalen Krieg zu vermeiden, schwinden jedoch mit jeder Zone, die hinter der Front einbezogen würde.

Der Hauptnachteil einer Politik des «abgestuften Vorgehens» liegt in einer viel größeren finanziellen Belastung als *nötig* ist, wenn wir uns auf die Abschreckung durch die H-Bombe verlassen. Das Wort «nötig» wird besonders hervorgehoben, weil der Westen gegenwärtig bestrebt ist, große, traditionelle Kräfte aufzubauen *und* sie mit taktischen Atomwaffen auszurüsten, während er gleichzeitig große strategische Luftwaffen baut *und* sie mit H-Bomben ausstattet. Solange also die abgestufte Politik nicht existiert, muß, rund herausgesagt, eine solche Mischung von Bemühungen bei unseren Gegnern den Eindruck unklaren Denkens erwecken. Ja noch mehr: Sie können auf einen Mangel an Entschlußkraft unsererseits schließen, die H-Bombe auch wirklich zu verwenden.

Wenn sich die Westmächte wirklich auf die H-Bombe, als Abschreckungsmittel zur Verhütung eines Krieges, verlassen und sie wirklich entschlossen sind, diese Waffe zu gebrauchen, wenn die Abschreckung versagt, würde die logische Entwicklung dazu führen, alle konventionellen Kräfte auf ein Minimum zu reduzieren, das genügen würde, um kleinere Grenzübergriffe zu ahnden oder innere Unruhen zu unterdrücken. Tatsächlich würde unsere Absicht der Abschreckung vor einer Aggression bei einer Reduktion der anderen Streitkräfte auf einen bloßen Polizeikordon am klarsten ersichtlich. Das wäre der sicherste Weg, unsere Gegner zu überzeugen, daß wir nicht bluffen, wenn wir im Falle eines Angriffs von ihrer Seite von der Verwendung der H-Bombe sprechen.

Im Falle eines totalen Atomkrieges wären überdies so große konventionelle Streitkräfte überflüssig und in jeder Hinsicht *unnütz*. Denn sie könnten von dem Augenblick an keine irgendwie wirksame Verteidigung mehr durchführen, als ihre Nachschubquellen zerstört wären. Mit der Verwüstung ihrer Heimatländer hätten sie auch ihre Bestimmung und ihren Sinn verloren. Sie würden bloß eine ungeheure Verschleuderung von Geld und Material bilden, die beide besser zur Bekämpfung der Ausbreitung des Kommunismus durch wirtschaftliche Hilfe verwendet worden wären.

Große traditionelle Streitkräfte haben nur einen Sinn als Teil einer Verteidigungspolitik, die einen abgestuften Aktionsplan vorsieht.

Die große Frage bleibt, ob der Westen nicht genügend Kräfte aufstellen könnte, um eine Invasion zu verhindern und zurückzuschlagen, ohne zu Kernwaffen Zuflucht zu nehmen, nicht einmal auf taktischem Gebiet. Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang wieder einmal das Kräfteverhältnis zwischen dem Sowjetblock und der freien Welt zu prüfen, mit besonderer Berücksichtigung der Gefahr einer Invasion Europas.

NATO-Block		Millionen
Vorn	Frankreich . .	42
Zentrum	Belgien . . .	9
	Holland . . .	11
	Dänemark . .	4
	Westdeutschland	49
		115
Nahe	Großbritannien	50
	Italien	53
	Portugal . . .	9
		227
Linker Flügel	Norwegen . .	3
Rechter Flügel	Griechenland .	8
	Türkei	23
		261
Rückwärts	USA	161
	Kanada . . .	15
		437
Befreundet	Finnland . . .	4
	Schweden . .	7
	Spanien . . .	29
		477

Sowjet-Block	Millionen
UdSSR (Europa)	170
Polen	25
Tschechoslowakei	13
Ostdeutschland	17
	225
Ungarn	10
Bulgarien	7
Rumänien	17
	259
UdSSR (Asien)	42
	301

Eine solche Bilanz wird viele Leute im Westen überraschen, die sich mit dem Problem der Verteidigung abzugeben haben. Es ist außergewöhnlich, daß Rußland und seine Satelliten mit einer geringeren Totalbevölkerung imstande sein sollen, etwa 260 Kampfdivisionen aufzustellen, von denen etwa 160 zur Verwendung in Zentraleuropa zur Verfügung stehen, während die NATO-Länder kaum 20 Kampfdivisionen zusammenbringen, um dieses lebenswichtige Gebiet zu decken. Da eine solche gewaltige Ungleichheit der Kräfte offensichtlich nicht dem Mangel an militärisch geeigneten Leuten zugeschrieben werden kann, muß sie auf mangelnde analoge Anstrengung oder das Fehlen einer wirksamen Organisation zurückgeführt werden.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, das erforderliche Minimum an Erdtruppen aufzustellen, können durch die Entwick-

lung einer neuen Taktik und Organisation vermindert werden. Der gegenwärtige Typus der NATO-Divisionen — ein Überrest der Musterdivisionen des letzten Krieges — ist so kostspielig in der Ausrüstung, daß die Zahl herabgesetzt worden ist, stellt so hohe Anforderungen an den Nachschub, daß sie in einem Atomkrieg leicht aktionsunfähig gemacht werden könnten, und ist so schwerfällig für den Transport, daß sie für die Erfordernisse eines Atom- oder Guerilla-Krieges ganz ungeeignet sind.

Eine westliche Division ist zahlenmäßig beinahe doppelt so groß wie die sowjetische und hat mehr als zweimal so viele Fahrzeuge, ohne deswegen über eine bemerkenswert höhere Feuerkraft zu verfügen. Grundsätzlich jedoch sollte der auf seinem eigenen Gebiet operierende Verteidiger nicht so hohe Anforderungen an Nachschub und Transport stellen wie der von weither kommende Angreifer. Der Verteidiger sollte also «lokale» Kräfte wirksam gebrauchen können, die verhältnismäßig wenig Transportmittel erfordern. Es wäre viel vorteilhafter, wenn große Teile der Erdtruppen der kontinentalen Länder auf der Grundlage lokaler Milizen aufgebaut wären, organisiert, um auf ihrem eigenen Gebiet kämpfen zu können. Sie könnten den Nachschub aus lokalen, in zahlreichen kleinen, unterirdischen Schutzräumen untergebrachten Lagern beziehen.

Solche Kräfte, eine überlegene Form der «Heimwehren», würden ein in die Tiefe gestaffeltes Verteidigungsnetz bilden, aber viel weniger Transportmittel benötigen als der gegenwärtige NATO-Typus. Auch böten sie viel kleinere Ziele, könnten weniger leicht abgefangen werden und könnten ihre Aufgabe nach viel kürzerer Ausbildungszeit wirksam erfüllen. So würde die gegenwärtige Last des militärischen Obligatoriums erleichtert. Je nach Lage und Erfordernissen könnte ein Teil der Truppen in rückwärts gelegenen Gebieten als Verstärkung in die vorderen Zonen der Verteidigung geschoben werden. Bei Ausarbeitung entsprechender Pläne könnte dies alles durchgeführt werden, ohne daß diese Kräfte einer so großen Transportorganisation und Ausrüstung bedürften, welche die NATO-Divisionen so verwundbar und ebenso teuer machen.

Diese «lokal»-gebundenen Kräfte müßten von mobilen Kräften unterstützt werden, die sich aus Berufssoldaten zusammensetzen, die vollständig mit geländegängigen Panzerfahrzeugen ausgerüstet wären und ausgebildet wären, um wie ein Hornissenschwarm in «gelenkter Zerstreuung» zu operieren. Bei solcher Qualität und Beweglichkeit brauchte man weniger Divisionen als die heutigen NATO-Divisionen. Dazu wären sie für einen Guerilla- und den Atomkrieg besser geeignet; in letzterem könnten mobile Aktionen nur von verhältnismäßig kleinen Kräften durchgeführt werden. Der Gedanke, daß die heutigen NATO-Streitkräfte imstande seien, eine «Bewegungs-

schlacht» zu schlagen, ist eine weitverbreitete Illusion. Es wäre Sache der überseeischen Mitglieder der NATO, besonders Großbritanniens und der USA, den größten Teil der neuen, mobilen Musterstreitkräfte zu liefern. Wenn sie vom militärischen Obligatorium und von der Forderung nach Quantität befreit wären, könnten sie diese Aufgabe wirksamer und mit geringeren Kosten erfüllen als heute.

Schlußfolgerungen

1. Wenn man sich wirklich auf den «großen Abschrecker», die H-Bombe, verlassen würde, wäre diese Verteidigungspolitik *billiger, wenn* sie logisch durchgeführt würde. Große Einsparungen wären möglich, die den wirtschaftlichen Druck verringern würden, der für die westlichen Länder in zunehmendem Maß zum Handicap geworden ist.

Aber der «große Abschrecker» ist ein wenig wirksames Abschreckungsmittel gegen kleinere An- und Übergriffe und eine sehr unsichere Versicherung gegen die Gefahr einer Ausbreitung bis zu dem Punkt, wo das allgemeine Hineingleiten in einen selbstmörderischen totalen Krieg beginnt. Sein Hauptnachteil liegt darin, daß, wenn die Wirkung als Abschreckungsmittel dahinfällt und er zur Anwendung gelangt, dies für die westliche Kultur automatisch Selbstmord bedeutet.

2. Den Grundsatz der «abgestuften Aktion» anzunehmen, wäre eine *sicherere* Verteidigungspolitik. Wenn wir überdies klar verkünden, daß wir die Verwendung der H-Bombe nur im äußersten Falle beabsichtigen, würden wir auch unsere moralische Position stärken und die Furcht vermindern, daß jeder Gegenschlag gegen eine aggressive Handlung noch sicherer zur Katastrophe führe als das Nachgeben. Der Ausbreitung des Neutralismus würde Einhalt geboten, und in Asien würde der wachsende Antagonismus abklingen, der durch die häufige Wiederholung des Ausdrucks «massive Vergeltung» durch westliche Führer entstanden ist, so daß der Eindruck erweckt wurde, sie seien wahrscheinlich die «Massenzerstörer» der Menschheit.

Das Problem eines abgestuften Vorgehens mit Atomwaffen ist schwierig und erfordert spezielle Studien, die bisher unterblieben sind. Auch wenn man zum Schluß gelangen sollte, daß in der Praxis ihre Verwendung auf den Schlachtfeldern in Grenzzonen der einzig mögliche Unterschied gegenüber der unbeschränkten Verwendung sei, würde sich auch diese Begrenzung wegen ihrer moralischen und politischen Vorteile wohl lohnen, während sie der Verteidigung immerhin die beste Chance gäbe, aus dem Gebrauch nichtkonven-

tioneller Waffen Nutzen zu ziehen, ohne damit einen totalen Atomkrieg zu provozieren.

Die *sicherste* Stufe des Vorgehens würde jedoch in der Schaffung einer genügenden Zahl Erdtruppen liegen, die jeden Angriff abschlagen könnten, auch ohne Atomwaffen. Dabei würden sie den Gegner eben auch schon vom Versuch eines Angriffs abhalten, und zwar auch eines kleineren. Es ist weitgehend ein Problem der Organisation, und die Lösung hängt vom klaren Erfassen des Problems ab und vom Willen, es unter allen Umständen zu lösen. Es ist weniger eine Frage zusätzlicher Auslagen.

3. Gegenwärtig bekommen wir «das Schlimmste von beiden Welten», indem wir unter gewaltigen Kosten versuchen, Kräfte aufzustellen, wie sie auf Grund der beiden verschiedenen Pläne erforderlich sind. Dabei haben wir weder die möglichen Vorteile des einen noch des anderen. Der Mangel an Klarheit bringt eine Kombination maximaler Ausgaben mit maximaler Unsicherheit.

DER «KÖNIG ÖDIPUS» DES SOPHOKLES IN NEUER DEUTUNG

VON WOLFGANG SCHADEWALDT

1.

Wenn ich an dieser Stelle vom «König Ödipus» des Sophokles in neuer Deutung zu handeln unternehme, so heißt das nicht, daß ich mich für berufen halte, «die» einzig richtige, endgültige Deutung des großen Dramas zu geben.

Das große Kunstwerk, allgemein gesprochen, ist in der lebendigen Fülle und Ganzheit, die es zum Kunstwerk macht, unausschöpflich ausdeutbar. Es kann in den verschiedenen Köpfen und Herzen, denen es in den verschiedenen Zeiten begegnet, sehr verschiedene «richtige» Bilder und Deutungen hervorrufen, die sich ablösen mögen, aber einander nicht auszuschließen brauchen — so wie ein Bergmassiv, das wir umwandern, sich vor uns allmählich in zahllosen Aspekten entfaltet, die alle voneinander verschieden und doch